

CD I  
Wacker durch das Niemals



# I

## Flüstere mir ins Gehirn

### Metallica, Emotion und Moral

Robert Fudge

Das Erlebnis ist unmissverständlich – ein Güterzug, der in deine Richtung fährt, oder, mit Metallicas Worten, »just a freight train coming your way«. Wenn die Musik von Metallica aus den Lautsprechern ertönt, strömt Adrenalin durch deine Adern. Herzschlag, Blutdruck und Stoffwechsel beschleunigen sich.<sup>1)</sup> Man *hört* die Musik von Metallica nicht nur, man *erlebt* sie, und die schiere Kraft der Musik kann einen stimulieren und auslaugen zugleich. Diese körperlichen Folgen gehen häufig einher mit starken emotionalen Reaktionen, die den Emotionen entsprechen, die die Musik zum Ausdruck bringt. Wenn man sich »Enter Sandman« anhört – »Dreams of war, dreams of liars/Dreams of dragon's fire/And of things that will bite – Träume vom Krieg, Träume von Lügnern/Träume von Drachenfeuer/Und von bissigen Wesen« – wird das kaum eine beruhigende Wirkung haben, die einem erlaubt, ins Nimmer-Nimmerland (»off to never-never land«) zu entschweben. Tatsächlich dürfte nicht selten das Gegenteil erreicht werden.

Aber genau wegen diesen körperlichen und emotionalen Reaktionen machen sich Philosophen schon lange Gedanken über die potenziell verderblichen Auswirkungen bestimmter Musikstile auf Moral und Charakter des Zuhörers. Hören wir uns, sagen wir einmal, wütende Songs von Metallica an, und verhalten wir uns, wenn wir wütend sind, auf ungebührliche Weise, dann folgt daraus, dass wütende Songs von Metallica eine negative Auswirkung auf unsere Moral haben. Umgekehrt könnte man natürlich sagen, wenn man Metallica in einem gewissen Kontext hört, löst das auch häufig positive emotionale Reaktionen aus und ist demzufolge moralisch nicht verderblich. Außerdem hören sich Fans von Metallica die Musik nicht ausschließlich der körperlichen Erfahrung wegen an, sondern auch wegen der Inhalte, und da besitzt die Musik durchaus einige potenziell erlösen-

de moralische Qualitäten. Die Musiker von Metallica spielen nicht nur Songs, die sich mit bedeutenden persönlichen und gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen – den Gefahren von Alkohol- und Drogenmissbrauch, nuklearem Holocaust, den Schrecken des Krieges, scheinheiligen religiösen Führern –, sie spielen sie obendrein auf eine Weise, die unbestreitbar moralisch belehrend ist.

## Und gesund sei meine Wut: Moral und die Emotionen

Die philosophische Diskussion über die moralischen Auswirkungen der Künste ist nicht neu; wir können sie zurückverfolgen bis zu den Schriften von Platon (ca. 428 – ca. 348 v. Chr.) und seinem berühmtesten Schüler Aristoteles (384 – 322 v. Chr.). Platon sagt, den so genannten »imitierenden [auch: nachahmenden] Künsten« gegenüber sollten wir misstrauisch sein<sup>2)</sup>, da sie unsere Leidenschaft anstacheln – »Frantic tick tick tick tick tick tock« – und damit unseren moralischen Charakter verderben. Wenn Künstler wie Metallica die moralischen Vorteile ihrer Kunst nicht nachweisen können, sollten sie des Staates verwiesen werden, schlägt Platon vor.<sup>3)</sup> Aristoteles argumentierte gegen seinen Lehrer, dass die imitierenden Künste (besonders Tragödien) eine gesunde Auswirkung auf die Seele haben können, indem sie das Individuum von destruktiven Emotionen befreien – »and I need to set my anger free« – ich muss meiner Wut freien Lauf lassen. Ein Staat ohne Künstler wie Metallica wäre wahrlich ein ungesunder Staat! Als wichtige Erkenntnis sollte man auf jeden Fall im Kopf behalten, beide Philosophen stimmen darin überein, dass die Kunst unsere Emotionen erregen kann und damit moralische Auswirkungen hat; jetzt müssen wir die Frage klären, ob diese Auswirkungen im Ergebnis gut oder schlecht sind.

Zu den wichtigsten psychologischen Erkenntnissen Platons gehört der ständige Kampf zwischen Vernunft auf der einen und unseren Trieben und Begierden auf der anderen Seite, den wir ununterbrochen ausfechten. Eine Person im Klammergriff einer Sucht hat diesen Kampf völlig verloren: »Master of Puppets«, I'm pulling your strings/Twisting your mind and smashing your dreams/Blinded by me, you can't see a thing/Just call my name, 'cause I'll hear you scream – Marionettenmeister, ich ziehe an deinen Strippen/Ich verwirre

deinen Geist und zerschmettere deine Träume/Ich blende dich, damit du nichts sehen kannst/Ruf einfach meinen Namen, denn ich kann dich schreien hören.« Zwar weiß die Süchtige oft, wie sie handeln sollte (und wünscht sich vielleicht sogar, sie könnte anders handeln), sieht sich jedoch außerstande, ihre Begierden zu überwinden. Wie leicht sich Menschen von ihren Süchten unterwerfen lassen, zeigt deutlich, welchen enormen Einfluss unsere Triebe auf uns haben können. Aber wir müssen nicht unbedingt jemals süchtig gewesen sein, um zu wissen, wie schwierig es manchmal sein kann, unsere Triebe und Begierden im Zaum zu halten. Wir alle können Opfer einer Willensschwäche werden, in der unsere Triebe uns zu einem Verhalten verleiten, das wir später bedauern.

Das Problem mit hochemotionaler Kunst, argumentierte Platon, bestehe darin, dass sie die Leidenschaft entfacht und damit einen Teil der Kontrolle unterminiert, die unsere Vernunft über unsere nicht-rationalen Begierden hat. Das ist besonders problematisch, wenn die von der Kunst geweckten Begierden negativ sind. Das kann auf mindestens zweierlei Art und Weise passieren. Erstens können Kunstwerke bestimmte Themen behandeln, die heftige emotionale Reaktionen auslösen. Um wenige Beispiele zu nennen, der Titelsong von ... *And Justice for All* handelt von Korruption im Rechtssystem. Denkt man über diese Form der Korruption nach, kann das zu heftigen Gefühlen von Ungerechtigkeit und ohnmächtiger Wut führen: »Justice is lost/Justice is raped/Justice is gone/Pulling your strings/Justice is done/Seeking no truth/Winning is all/Find it so grim, so true, so real – Gerechtigkeit ist verloren/Gerechtigkeit wird vergewaltigt/Gerechtigkeit ist dahin/Jemand zieht an deinen Fäden/Recht wird gesprochen/Ohne Suche nach der Wahrheit/Gewinnen ist alles/Das ist so trostlos, so wahr, so real.« Staatsanwälten und Verteidigern scheint es oft gar nicht um die Wahrheitsfindung zu gehen, sondern mehr darum, Debatten zu gewinnen. Darüber hinaus ist es so, was auch in vielen wichtigen Fällen belegt wurde und das Artwork des Albums betont, dass die Qualität des Rechtsbeistands, den man bekommt, stark von Geld abhängig ist, was letztendlich einen erheblichen Einfluss auf das Urteil hat, das über den Angeklagten gesprochen wird. Konzentriert man sich zu sehr auf diese Ungerechtigkeiten, dann kann man, besonders wenn die Betrachtung emotional aufgeladen ist, nur allzu leicht die Vorteile unseres Rechtssystems übersehen. Denn allen

Problemen zum Trotz funktioniert unser Rechtssystem ausgezeichnet.

Dasselbe kann man auch über »Unforgiven« sagen, in dem starke Gefühle des Missfallens über ein Leben unter dem Diktat der Wertvorstellungen Anderer zum Ausdruck gebracht werden: »They dedicate their lives/To running all of his/He tries to please them all/This bitter man he is/Throughout his life the same/He's battled constantly/This fight he cannot win/A tired man they see no longer cares/The old man then prepares/To die regretfully/That old man here is me – Ihr ganzer Lebensinhalt ist/Über sein Leben zu bestimmen/Er versucht, es ihnen allen Recht zu machen /Der verbitterte Mann, der aus ihm geworden ist/Sein ganzes Leben war es so/Hat er ihn unablässig geführt/Diesen Kampf, den er nicht gewinnen kann/Ein müder Mann, dem längst alles egal ist/Dann bereitet sich der alte Mann darauf vor/Voll Bedauern zu sterben/Dieser alte Mann bin ich.« Irgendwann in ihrem Leben fühlen sich fast alle von uns einmal veranlasst, den Erwartungen anderer zu entsprechen, sei es in der Schule, bei der Arbeit oder in unseren privaten Beziehungen. Manchmal kann dieses Gefühl übermächtig werden, und zwar bis zu dem Punkt, an dem es zu einer Existenzkrise wird. In Extremfällen können die Regeln und Vorschriften den Geist eines Individuums brechen und zu Verbitterung und dem Gefühl führen, dass wir unser Leben vergeudet haben. Doch wiederum, dies mag zwar in manchen Fällen ein berechtigtes Argument sein, gibt jedoch nicht das Gesamtbild wieder. Im besten Fall können gesellschaftliche Normen die für das menschliche Wohl erforderlichen Strukturen bieten, und wenn Menschen sie vollkommen ablehnen, sind sie am Ende meist völlig von der Gesellschaft entfremdet, was zu einer eigenen Form von Verbitterung führt. Kurz gesagt, eine primär emotionale Einstellung zu gesellschaftlichen Normen und Einflüssen, wie sie in Songs wie »Unforgiven« propagiert wird, kann uns blind machen für eine gemäßigtere, mehr auf der Vernunft begründete Perspektive.

Darüber hinaus kann Musik unsere Emotionen sehr viel direkter ansprechen und erregen. Man denke nur gründlicher über die körperlichen Reaktionen nach, die wir verspüren können, wenn ein Song wie »Enter Sandman« im Radio gespielt wird. Neben körperlichen Reaktionen wie der Ausschüttung von Adrenalin gibt es aber auch »externere« Reaktionen. Möglicherweise runzeln wir die Stirn, knir-

schen mit den Zähnen, klopfen mit den Füßen im Rhythmus. Ganz gewiss lassen wir uns nicht in einem Zustand der Entspannung in unsere Sessel zurücksinken. Die Bedeutung dieser Reaktionen besteht darin, dass die Emotionen, die wir verspüren, eng mit der Verfassung verbunden sind, in der sich unser Körper befindet. Psychologen und Philosophen sind sich uneins darüber, ob Emotionen den Zustand auslösen, in den unser Körper versetzt wird, oder umgekehrt (oder womöglich beides), aber niemand bestreitet, dass ein Zusammenhang zwischen ihnen besteht. Stellen Sie sich vor, Sie machen eine Meditationsübung, bei der Sie Stirn, Augen, Kiefer, Schultern, Hände, Bauch und zuletzt Schenkel entspannen. Dann stellen Sie sich vor, Sie empfinden in diesem Zustand Wut. Es geht nicht. Dieses Gefühl ist ganz und gar unvereinbar mit Ihrem momentanen Zustand. Umgekehrt kann die Musik von Metallica durchaus dazu führen, dass es zu Adrenalinausschüttung und Stirnrunzeln kommt, dass wir in intensivere Stimmungen versetzt werden und eher zu Wut, Zorn und so weiter neigen.

Selbst wenn wir davon ausgehen, dass Metallica die Macht besitzt, starke (negative) Emotionen auszulösen, können wir doch zu Recht fragen, warum das moralisch ein Problem sein sollte. Platon argumentierte, dass die Emotionen, die bestimmte Kunstformen auslösen, in unser Privatleben überschwappen können. Kurzum, wenn wir Musik voller Wut und Zorn hören, dann werden wir selbst wütend und zornig – »Then the unnamed feeling/It comes alive/Then the unnamed feeling/Takes me away – Dann kommt das namenlose Gefühl/Und erwacht zum Leben/Und das namenlose Gefühl/reißt mich mit.« Wir könnten die Musik gerade wegen der Emotionen schätzen, die sie in uns auslöst, aber Platon ermahnt uns, dass wir uns schaden, wenn wir sie anhören, da Gefühle von Wut und Zorn nicht nur für die Person schädlich sind, die sie erfährt, sondern auch für alle anderen, die sich mit den durch Wut und Zorn ausgelösten Verhaltensmustern auseinandersetzen müssen – »Blood follows blood and we make sure/Life ain't for you and we're the cure – Auf Blutvergießen folgt Blutvergießen und wir machen dir klar/Das Leben ist nichts für dich, und wir sind das Heilmittel.«

Kurz gesagt, Musik, die negative Emotionen auslöst, kann unserem moralischen Charakter Schaden zufügen.

An dieser Stelle kratzen sich vermutlich viele Metallica-Fans am Kopf und denken sich: »Abgesehen von Zorn über *Load* und *ReLoad* hat es mir emotional oder moralisch nie geschadet, Metallica zu hören. Wenn überhaupt, dann hat mir die Musik von Metallica geholfen, indem sie mich von negativen Emotionen befreit hat.« Diese Einsicht entspricht im Kern der Argumentation von Aristoteles. Er glaubte genau wie Platon, dass unsere Psyche aus rationalen und nichtrationalen Elementen besteht. Und Aristoteles führte weiter aus, ebenfalls wie Platon, dass das Gute im Menschen wenigstens teilweise dadurch gefördert wird, dass die Vernunft unsere nichtrationalen Leidenschaften und Triebe unterdrückt. Nehmen wir als Beispiel das Gefühl der Wut. Lassen wir zu, dass unsere Wut uns überwältigt, leiden wir auf unterschiedliche Weise. Wir schaden nicht nur unseren Beziehungen zu anderen, wir schaden auch unserer Gesundheit. Wird uns das klar, sind wir vielleicht versucht, unsere Wut ganz zu unterdrücken, wie es uns die Stoiker der Antike geraten hätten. Aber zu wenig Wut ist auch ungesund. Wenn wir unsere Wut unterdrücken, kann das ebenso viele gesundheitliche Probleme (körperliche wie seelische) nach sich ziehen wie ein allzu übertriebenes Ausleben der Wut. Daher riet Aristoteles, dass wir einen Mittelweg zwischen den Extremen von zu wenig und zu viel Wut finden sollten, denn nur auf diesem Mittelweg finden wir moralische Tugenden; auf diesem Mittelweg wird unsere Wut gesund.<sup>4)</sup>

Da die Künste viele verschiedene Arten von Emotionen auslösen, können sie eine zentrale Rolle bei der Entwicklung moralischer Tugenden spielen. Aristoteles hielt das tragische Theater diesbezüglich für besonders nützlich, da es Emotionen wie Mitleid und Furcht auslösen kann. Keine dieser Emotionen ist gesund, schon gar nicht, wenn man sie über einen längeren Zeitraum hinweg empfindet. Doch da Tragödien uns Mitleid und Furcht in einer künstlichen Umgebung verspüren lassen, vertreiben sie diese Emotionen und verringern damit die Wahrscheinlichkeit, dass wir sie im wahren Leben verspüren. Die Songs von Metallica sind natürlich streng genommen keine Tragödien, können jedoch viele derselben Gefühle auslösen. Das beste Beispiel dafür ist »One«, worin es um die schrecklichen Nachwirkungen des Krieges geht: »Darkness imprisoning me/All that I see/Absolute horror/I cannot live/I cannot die/Trapped in myself/Body my holding cell/Landmine has taken my sight/Taken my

speech/Taken my hearing/Taken my arms/Taken my legs/Taken my soul/Left me with life in hell – Dunkelheit hält mich gefangen/Ich sehe nur/Absoluten Horror/Ich kann nicht leben/Ich kann nicht sterben/Bin in mir selbst gefangen/Mein Körper ist meine Arrestzelle/Eine Landmine hat mir das Augenlicht genommen/Hat mir die Sprache genommen/Hat mir das Gehör genommen/Hat mir die Arme genommen/Hat mir die Beine genommen/Hat mir die Seele genommen/Mich diesem Leben in der Hölle ausgeliefert.« Der »absolute Horror«, in dieser Situation zu sein, ist so schrecklich, dass man am liebsten gar nicht darüber nachdenken mag. Wir können nicht anders als Mitleid mit dem Menschen in dieser Lage empfinden, fürchten jedoch auch, wir könnten eines Tages in dieselbe Situation geraten (sei es durch einen Unfall, eine schwere Krankheit oder eine andere Ursache). Aber dadurch, dass wir uns mit dieser Möglichkeit auseinandersetzen, können wir unseren Zorn und unsere Wut verarbeiten und uns der tragischen Realität stellen, mit der wir alle früher oder später einmal konfrontiert werden. Gegen Platon, der sich Sorgen machte, durch Kunst aufgewühlte heftige Emotionen könnten schädlich sein, führte Aristoteles ins Feld, dass diese Erregung gesund sei, da sie uns von negativen Emotionen reinigen kann.

In der *Politik* erweitert Aristoteles seine Analyse potenziell positiver Künste und schließt »wilde und erregende Musik« mit ein.<sup>5)</sup> Aristoteles erkannte, dass viele Musikformen eine heftige emotionale Reaktion auslösen, und die Zuhörer können »die Seele beruhigende Töne vernehmen, sich sammeln, wie wenn sie eine Heilung und Reinigung erführen.«<sup>6)</sup> Ich würde behaupten, dass wir alle schon einmal so ein Erlebnis hatten, besonders in schwierigen Abschnitten unseres Lebens. Nach einer Trennung zum Beispiel wenden wir uns häufig einem Song oder einem Album zu, die uns helfen, die emotionalen Folgen zu verarbeiten: »And my ties are severed clean/The less I have the more I gain/Off the beaten path I reign/Rover, wanderer/Nomad, vagabond/Call me what you will – Und meine Bande sind sauber durchtrennt/Je weniger ich habe, desto mehr gewinne ich/Abseits ausgetretener Pfade gehe ich/Streuner, Wanderer/Nomade, Vagabund/Nennt mich, wie ihr wollt.« Wir fühlen uns auf Grund der Emotionen, die sie auslöst, instinktiv zu dieser Musik hingezogen. Indem Musik unseren Zorn, unsere Wut oder unser Missfallen erregt, hilft sie uns, unsere Emotionen zu verarbeiten und sie schneller zu über-

winden. Zweck dieser Übung ist nicht, uns bis zur Unsensibilität abzustumpfen, sondern einen ausgeglicheneren und gesunden emotionalen Zustand in uns herbeizuführen. Der Vorgang gleicht der Genesung von einer körperlichen Krankheit, als würden wir zum Beispiel nach einer längeren Grippe aufwachen und uns besser fühlen. Wir sind nicht ausgelaugt, sondern robuster und lebendiger als sonst.

Der kathartische Effekt erlebter starker Emotionen dient nicht nur dem körperlichen, sondern auch dem moralischen Wohl. Um in der Begriffswelt von Aristoteles zu bleiben: Kunst kann uns helfen, tugendhafter zu werden. Man denke an James Hetfields Gedanken über den positiven Effekt, den es auf ihn hatte, als er »St. Anger« schrieb, während er eine Alkoholentziehung durchmachte. Hetfield hat in einer Vielzahl von Interviews betont, dass seine Wut, für die er kein Ventil fand, zu seinem Alkoholismus beigetragen hätte. Als er »St. Anger« schrieb, konnte er diese Emotionen endlich ausdrücken und sich dadurch davon reinigen, womit er einen gesünderen emotionalen Zustand erreichte. Tatsächlich kann die Kunst ein mächtiger Verbündeter der Vernunft sein, wenn es darum geht, gewisse Begierden und Leidenschaften zu kontrollieren; mit anderen Worten, sie kann uns dabei helfen, moralische Tugenden zu entwickeln.

Eine endgültig Lösung für unsere Betrachtungen lässt sich, wie bei den meisten philosophischen Debatten, nur schwer finden, da beide Seiten intuitiv teilweise Recht zu haben scheinen. Einerseits scheint das Potenzial, destruktives Verhalten zu befördern, tatsächlich gegeben zu sein, wenn man Hardrock hört. Es überrascht nicht, dass Verhaltensforscher einen Zusammenhang zwischen Rockmusikhören und bestimmten speziellen Verhaltensproblemen Pubertierender entdeckt haben, Anfälligkeit für Drogen, Sex und schlechte Leistungen in der Schule eingeschlossen.<sup>7)</sup> Ein Zusammenhang freilich macht noch lange keine Ursache. Es mag Verhaltensstörungen zuträglich sein, wenn man Hardrock hört, allerdings wäre es auch durchaus denkbar, dass Pubertierende sich genau deshalb zu dieser Art von Musik hingezogen fühlen, weil sie (*à la* Aristoteles) ihnen hilft, ihre vorhandenen Probleme zu verarbeiten. Kurz gesagt, die emotionalen Folgen, wenn man Rockmusik hört, sind komplex; die generellen moralischen Konsequenzen, die es hat, derlei Emotionen zu erleben, konnten noch nicht mit Sicherheit belegt werden.

## Spürst du, was ich spüre? Metallica, Empathie und Moral

Denken wir einen Moment darüber nach, wie es ist, wenn man ein Konzert von Metallica besucht. Das Publikum wird zu Raserei angepeitscht und berauscht sich ziemlich schnell an seiner eigenen Energie; Fans singen ihre Lieblingssongs mit und grölen dazwischen lautstark. Alles in allem sind die Reaktionen des Publikums in einem fast unwiderstehlichen Maße ansteckend. Auch die Künstler selbst lassen sich manchmal von den Emotionen der Darbietung mitreißen. In den Linernotes von *S & M* heißt es, die Mitglieder des Symphonieorchesters von San Francisco hätten bedauert, dass sie keine Möglichkeit gehabt hätten, passende Kleidung zu tragen. Diese Fähigkeit, sich von den Emotionen anderer »anstecken« zu lassen (das heißt, eine empathische Verbindung aufzubauen), ist eine notwendige Komponente der Moral und spielt eine besonders nützliche Rolle in unserer moralischen Entwicklung. Im Licht dieser Erkenntnisse haben viele Philosophen argumentiert, dass die Kunst uns bei unserem moralischen Wachstum helfen kann, nämlich exakt dann, wenn sie uns hilft, unsere empathischen Fähigkeiten zu verfeinern. Diese Argumentation kann man zumindest auf einen Teil der Musik von Metallica ausdehnen.

Der Ökonom und Moralphilosoph Adam Smith (1723–90) entwickelte die zweifellos subtilste und durchdachteste, auf Empathie basierende Moraltheorie des westlichen Kanons. Ein besonders aufschlussreicher Aspekt seiner Theorie ist die Einsicht, dass Empathie auf mannigfaltige Weise entstehen kann. Auf der niedrigsten kognitiven Stufe können wir uns direkt und mühelos von den Emotionen anderer »anstecken« lassen. Wenden wir uns also abermals dem Erlebnis eines Konzerts von Metallica zu. Man ist von Leuten umgeben, die aufgeregt, aufgekratzt und voller Energie sind. Es ist nicht unmöglich, sich selbst diesen Empfindungen zu entziehen, aber es ist ziemlich schwierig. (Stellen Sie sich nur als Vergleich vor, Sie wären der Einzige in einem Auditorium, wo Metallica auf der Bühne spielt. Sie würden das Konzert mit ziemlicher Sicherheit genießen, sich aber längst nicht so erregen lassen wie in einem Auditorium voller gleichgesinnter Fans.)

Zu einer kognitiv komplexeren Form der Empathie gehört, dass wir in unserer Phantasie in die Haut von anderen Personen schlüpfen. Wie schon gesagt, schildert »One« das Los von jemandem, der durch eine Landmine schwer verletzt wurde und nichts anderes mehr erfahren kann als seine eigenen Gedanken: »Now the world is gone, I'm just one/Oh God, help me hold my breath as I wish for death/Oh please God, help me – Die Welt ist jetzt dahin, ich bin allein/Oh Gott hilf mir, den Atem anzuhalten, weil ich sterben will/Oh bitte, Gott, hilf mir.« Nicht nur der Text weckt unser Mitleid, sondern auch, dass wir versuchen, uns in diesen Menschen hineinzusetzen und uns fragen, wie so eine Existenz sein mag. Ebenso verdeutlicht »Master of Puppets« lebhaft das Gefühl der Hilflosigkeit in den Klauen einer Sucht: »I will occupy/I will help you die/I will run through you/Now I rule you, too – Ich unterwerfe dich/Ich helfe dir zu sterben/Ich ströme durch deine Adern/Jetzt beherrsche ich dich.« Wir versetzen uns imaginativ selbst in die Position des Süchtigen und können nicht anders als seinen Schmerz, seine Angst und sein Gefühl der Hilflosigkeit zu spüren.

Gehen wir davon aus, dass es zumindest einige Songs von Metallica gibt, die uns in die Haut von anderen schlüpfen lassen, stellt sich als Nächstes die Frage, warum das moralisch signifikant ist. Schließlich bedeutete für bestimmte Moralphilosophen moralisches Verhalten nichts anderes, als sich an ein festgelegtes Regelwerk zu halten. Der große Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) argumentierte zum Beispiel, dass wir an ein Bündel unverletzlicher Pflichten gebunden sind, darunter die Pflicht, niemals Selbstmord zu begehen. Dass wir unser eigenes Leben schützen, gehört ganz sicher zu unseren wichtigsten Werten, doch können wir uns durchaus fragen, ob wir daran immer gebunden sind. Und da kommt einem Song wie »One« plötzlich enorme Bedeutung zu. Welchen Wert hat das Leben, können wir uns fragen, wenn der Körper zur »Arrestzelle« wird? Vielleicht schätzen wir ja gar nicht das Leben als solches, sondern ein Leben, in dem gewisse Erfahrungen möglich sind (erfüllte Beziehungen, Teilnahme an wichtigen Projekten, und so weiter). Der Erzähler von »One« muss auf derartige Erfahrungen völlig und für immer verzichten. Wir fragen uns zwangsläufig, wie es sein mag, müssten wir, sagen wir einmal, Jahrzehnte in solch einem Zustand leben. Ich überlasse dem Leser die Entscheidung, welcher der konkurrierenden Wer-

te – das Leben selbst oder die Lebensqualität – in unseren moralischen Überlegungen Priorität haben sollte.<sup>8)</sup> Wichtig ist, dass uns unsere Fähigkeit, empathisch mit anderen mitzufühlen, überhaupt erst in die Lage versetzt, so einen Konflikt wahrzunehmen, denn die Wenigsten von uns, wenn überhaupt, dürften je in die schreckliche Lage geraten, in der sich der Soldat in »One« befindet. Zu wissen, wie man sich in so einer Situation fühlen würde, und daraus unsere Wertemaßstäbe gegeneinander abzuwägen, erfordert einen Akt imaginativer Empathie.

Kunst kann darüber hinaus auch moralisch bildend sein, wenn es um abstraktere Themen wie den Krieg geht. Die westliche Kultur besitzt eine ausgeprägte Mythologie, die den Krieg verherrlicht, eine Mythologie, gegen die Künstler unablässig aufbegehren. Das Thema wird in mehreren Songs von Metallica aufgegriffen. »For Whom The Bell Tolls« verdeutlicht, dass Soldaten häufig unter unerträglichen Bedingungen kämpfen müssen: »Make his fight on the hill in the early day/Constant chill deep inside – Früh am Tag muss er auf diesem Hügel kämpfen/Eine konstante Kälte tief in seinem Inneren.« Sinn und Zweck des Krieges sind häufig im besten Fall vage und im schlimmsten scheinbar trivial: »For a hill, men would kill, why? They do not know – Menschen töten für einen Hügel, warum? Sie wissen es nicht.« Und für den Krieg ist das höchste aller Opfer zu bringen: »Take a look to the sky just before you die/It's the last time he will – Wirf einen Blick zum Himmel, bevor du stirbst/Es wird sein letztes Mal sein.« Letzteres wird noch wesentlich drastischer verdeutlicht in »Disposable Heroes«, das mit der Erkenntnis beginnt, dass es kein Spiel ist, Soldat zu sein: »Bodies fill the fields I see, hungry heroes end/No one to play soldier now, no one to pretend/Running blind through killing fields, bred to kill them all/Victim of what said should be, a servant till I fall – Das Feld, das ich sehe, ist von Leichen übersät, so fanden hungrige Helden ihr Ende/Niemand spielt jetzt mehr Soldat, niemand tut mehr so, als ob/Ich laufe blind über das Schlachtfeld, herangezüchtet, alle zu töten/Ein Opfer ihrer Propaganda, ein Diener, bis ich falle.« Natürlich könnte man dasselbe auch in einer trockenen, nüchternen Sprache sagen, aber dann hätte es längst nicht die Wirkung, die es hat, wenn es durch das Medium Kunst präsentiert wird. Unser moralisches Abwägen wird erleichtert, wenn wir an-

schauliche Beispiele haben, über die wir durch die Übung imaginativer Empathie nachdenken können.

Eine zentrale Sorge hier ist, dass uns emotional aufgeladene Kunst blind machen könnte für die unverletzliche Natur bestimmter moralischer Prinzipien. Folgt man Kant, könnte man argumentieren, dass Selbstmord immer falsch ist und Künstler wie Metallica die Gültigkeit dieses Prinzips unterminieren, womit sie einige Menschen zu ernstlich unmoralischen Taten anstiften könnten. Dieses Argument greift freilich nur, wenn moralische Prinzipien universelle Gültigkeit haben und von unseren empathischen Fähigkeiten unabhängig sind. Adam Smith greift diese These an und argumentiert stattdessen, dass moralische Prinzipien lediglich Verallgemeinerungen sind, die wir aufstellen, damit wir ausdrücken können, was wir durch Empathie von anderen lernen:

[Die allgemeinen Regeln der Moral] basieren letztendlich auf Erfahrungen, was unser moralisches Bewusstsein, unser natürlicher Sinn für Schicklichkeit und Werte, billigen und missbilligen. Ursprünglich heißen wir bestimmte Vorgehensweisen weder gut noch verdammen wir sie, weil sie bei näherer Betrachtung mit einer gewissen allgemeinen Regel vereinbar oder nicht vereinbar zu sein scheinen. Ganz im Gegenteil, die allgemeine Regel entsteht, da wir auf Grund von Erfahrungen feststellen, dass alle Taten, die einer bestimmten Art angehören oder von gewissen Umständen geprägt sind, gebilligt oder missbilligt werden.<sup>9)</sup>

Mit anderen Worten: Wir selbst formulieren das Prinzip, dass Selbstmord falsch ist, indem wir von tragischen Fällen von Selbstmord ausgehend verallgemeinern (wenn zum Beispiel Teenager Selbstmord begehen, weil ihre Probleme sie zu erdrücken scheinen). Wir begehen den Fehler und behandeln dieses Prinzip so, als ließe es keine Ausnahmen zu. Durch Stücke wie »One« zeigt uns der Künstler einen ganz bestimmten Fall und verlangt von uns, dass wir darüber nachdenken, ob unsere Prinzipien wirklich die universelle Gültigkeit besitzen, von der wir ursprünglich ausgegangen sind. Selbstverständlich könnten wir nach gründlichem Nachdenken zu der Überzeugung gelangen, dass das Prinzip doch universelle Gültigkeit hat,

wir es aber nicht unabhängig von einer eingehenden Betrachtung spezieller Fälle bestimmen können. Und genau diese Spezialfälle können uns Künstler so überzeugend präsentieren.

Zu welchen Schlussfolgerungen können wir also kommen, was den moralischen Wert der Musik von Metallica angeht? Im Licht unserer Diskussionen zu durchaus gemischten. Insofern, als sie das Potenzial besitzt, negative Emotionen zu wecken, die zu destruktivem Verhalten führen, ist sie moralisch schädlich. Insofern, als sie uns hilft, uns von destruktiven Emotionen zu reinigen, ist sie moralisch vorteilhaft. Und insofern, als sie unsere imaginative Empathie anregt und uns dazu bringt, dass wir gründlicher und eingehender über kontroverse Themen nachdenken, ist sie moralisch nützlich. Metallica ist zwar ohne jede Frage ein Monster von einer Rockband, aber dass es sich tatsächlich um eine Art von Monster handelt, liegt alles andere als auf der Hand.

